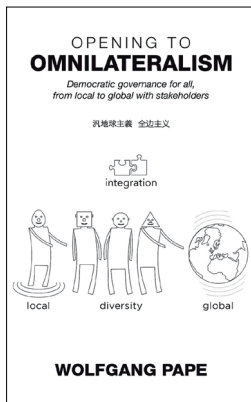


Buchvorstellung



Wolfgang Pape

Opening to Omnilateralism:

Democratic governance for all, from local to global with stakeholders, 孔地球主義 全边主义

AuthorHouse UK, Bloomington 2021, LX + 590 pp.,

ISBN: 978-1-6655-8213-1; ca. 40 € (Paperback)

Der Autor, promovierter Jurist, geboren in Kassel, wirkte 30 Jahre lang in führenden Positionen in der Europäischen Kommission und lebte insgesamt 15 Jahre in Ostasien. Sein besonderes Anliegen ist die Verbindung westlicher und östlicher Zivilisationen, um zu mehr Demokratie weltweit beizutragen. Dafür hat er 1997 den Terminus *Omnilateralism* geprägt und mittlerweile in zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen propagiert. Er definiert das Konzept wie folgt: „*Omnilateralism*, in a nutshell, means firstly to open up the current still mainly western-inspired system of global governance to cultures and good practices of non-Western origin. Secondly, the so-called multilateral system in order to reign *omnibus* has to open up to non-state actors. The system was built on supposedly sovereign ‚nations‘ – artifacts and concepts imposed world-wide through European imperialism and western hegemony (even creating a system of “United Nations”) but which now must embrace civil society as well as to encompassing the actions of other influential trans-border non-state actors ...“ (S. 2). Dabei handelt es

sich bei dem Buch – wie Wolfgang Pape selber formuliert – um eine *Memothese*, d.h. eine Verbindung von persönlichen Erinnerungen und akademischer These.

Das Buch ist neben einer Einleitung und einer Schlussbemerkung in fünf Kapitel sowie in zwei Exkurse gegliedert: der erste behandelt die französisch-deutschen Beziehungen; der zweite *Learning from non-Western cultures and better practices* umfasst 15 Thesen. Darüber hinaus werden eine Reihe von besten Praktiken präsentiert. Die fünf Kapitel widmen sich *Europas Aufzwingen der ‚Nation‘ als historischer Irrweg; Globalisierung als übernational; multiebenen Governance von unten nach oben für das Volk; Öffnung nach Osten für Omnilateralismus* und schließlich von *Quantität zur Qualität: Regieren auf der globalen Ebene*. 21 Seiten Literaturangaben und 997 Endnoten runden das Ganze ab.

Das Buch ist typischerweise auf Englisch – *da lingua franca* – verfasst. Wolfgang Pape definiert sich im Übrigen selber in erster Linie als Europäer und nicht als Kosmopolit. Dem kann ich nur aus eigener Erfahrung zustimmen, denn es ist – insbesondere in den USA – fast unmöglich, sich dort als Weltbürger zu fühlen.

Zweifelsohne hat Pape mit seiner Kritik am Nationalismus Recht. Schließlich hat der damalige französische Präsident François Mitterrand in seiner letzten Rede vor dem Europäischen Parlament 1995 zutreffend formuliert: *Der Nationalismus ist Krieg*. Andererseits hat der Nationenbildungsprozess dazu geführt, den Provinzialismus zu überwinden. Ob Johan Galtungs Traum, mehr Frieden zu schaffen, indem die Welt auf 4.000 Staaten aufgeteilt wird, in Erfüllung geht, ist leider äußerst unwahrscheinlich. Denn die meisten Konflikte sind innerstaatlich. In Hinblick auf den *Postnationalismus* befürchte ich jedoch, dass Totgesagte oft lange weiterleben.

Die derzeitige Situation ist auch durch die Krise der Demokratie charakterisiert: Nach dem Demokratieindex der *The Economist Intelligence Unit* (auf den sich Pape leider nicht bezieht, sondern sich auf den weniger rigiden *Varieties of Democracy-Index* des V-Dem Instituts stützt) sind von 167 untersuchten Staaten 2022 nur 24 vollständige Demokratien, von 27 Mitgliedern der EU nur zehn. Und selbst unter diesen zehn beträgt der durchschnittliche Anteil von extremen Parteien mittlerweile etwa ein Drittel.

Durch die Dominanz der Nationalstaaten herrscht bestenfalls ein *Multilateralismus* in den internationalen Beziehungen vor, der zu einem temporären Interessenausgleich durch faire Kompromisse führen kann. Insofern ist auch die repräsentative Demokratie – wie Pape richtigerweise betont – besser geeignet, geschweige denn hinsichtlich der Unmöglichkeit, auf globaler Ebene direkte Demokratie zu praktizieren. Das Buch ist vor Beginn des jüngsten Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine geschrieben worden, der einmal mehr das Versagen internationaler Regulierungen, insbesondere das der *Vereinten Nationen* (UN), aufzeigt. So verdeutlicht die Verstärkung der *Polykrisen* in den letzten Jahrzehnten, dass diese Methode nicht mehr ausreicht. Das Aufeinanderprallen der Zivilisationen ist doch noch merkbar: z.B. angesichts des Geschichtsrevisionismus nicht nur in Russland, aber auch in China und Indien ist dieser ein untrüg-

licher Indikator dafür. Aber auch die diversen Fundamentalismen sind beängstigend.

Zumindest die UN-Unterorganisationen sind mangels Vetorechten omnilateraler – wenn auch die USA wegen eben dieses mangelnden Vetorechts gelegentlich diese Organisationen verlassen bzw. die Zahlungen einstellen. Dabei ist die *Internationale Arbeitsorganisation* – wie Pape zu Recht betont – mit ihrer Triparität eine echte *Stakeholder*-Institution. In Krisen trennt sich die Spreu vom Weizen: Entweder es wird Solidarität oder Egoismus gelebt.

Der Anspruch des Omnilateralismus ist es, zu mehr Demokratie auf *allen* Ebenen durch die Einbeziehung aller Interessenten beizutragen. Der Verfasser weist selber auf die Komplexität hin, indem jeweils zu bestimmen ist, welche Interessenvertreter in Entscheidungsprozessen legitim sind. Und die Welt ist ja seither durch Interessenkonflikte geprägt. Und damit stellt sich die *Machtfrage*: Wer bestimmt darüber, was, wo, wie, für wen und wann an Produkten und Dienstleistungen hergestellt wird? Das sind großenteils die multinationalen Unternehmen, die häufig eine größere Macht als die meisten Nationen besitzen.

Wer sind also die politischen, kulturellen, ökonomischen, sozialen Akteure, die in der Lage wären, den Demokratisierungsprozess weiter voranzutreiben? Pape setzt seine Hoffnungen auf die Nichtregierungsorganisationen (NGO) und soziale Bewegungen wie *Fridays for Future* und *Extinction Rebellion*. Zweifelsohne sind NGO in den letzten Jahrzehnten wichtige Akteure weltweit geworden, jedoch repräsentieren sie divergente Interessen und sind selbst nicht demokratisch legitimiert. Es ist im Grunde eine andere Art von Markt, wo es auch um Macht und Einfluss geht. In den letzten Jahrzehnten wurden mit *Planungszellen* (Dienel) und dem *partizipativen Haushalt* alternative basisdemokratische Ansätze probiert. Bisher mit eher bescheidenen Ergebnissen.

Die Welt ist seit jeher durch Interessenkonflikte geprägt. Jedoch in bestimmten Perioden der Menschheitsgeschichte nehmen diese enorm zu. So auch derzeit.

Massendiktaturen haben das Zwanzigste Jahrhundert geprägt. Es hieß so schon unter Hitler: Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt. Und die Sowjetunion strebte die Weltrevolution an, aber die meisten Revolutionen sind gescheitert – wenn auch mit gewissen Langzeitfolgen sowohl positiv als auch negativ.

Wie stellt man nun eine *globale Öffentlichkeit* her, eine Voraussetzung für Omnilateralismus? (S. 279) Diese existiert bereits in bestimmter Weise, nämlich in Form der sogenannten sozialen Medien: *Meta/Facebook* und *X* (früher *Twitter*) haben bereits jeweils zwei Milliarden NutzerInnen. Darüberhinaus gibt es noch die chinesischen Varianten mit mindestens einer Milliarde weiterer NutzerInnen. Diese leben aber in getrennten Welten. InfluencerInnen haben bis zu 100 Millionen Follower. Führer wir folgen Dir?!

Religionen scheinen seit Jahrtausenden nachhaltige Konfliktlösungen anzubieten – wie auch Pape betont. Aber dem ist offensichtlich leider trotz Bergpredigt und Buddha nicht

so. Schon Sigmund Freud charakterisierte Religion als *kollektiven Wahn*. Die monotheistischen Weltreligionen samt runden Tischen bekämpfen sich im Allgemeinen bis auf's Messer – selbst innerhalb derselben Glaubenskongregationen. Und dies wird sich nach Pew Center Recherchen – trotz der Abnahme von Religiosität hauptsächlich in Europa – in den nächsten Jahrzehnten global nicht ändern.

Um diese Situation zu überwinden, schlägt Pape vor, statt die internationalen Organisationen zu *reformieren*, diese zu *kon*-formieren: *voices* statt *votes*, also qualitative statt rein quantitative Entscheidungsprozesse. Das setzt Problembewusstsein und Kompetenz voraus.

Wie Pape ausführt, ist die Menschheitsgeschichte Kulturaustausch. Was kann nun der Westen vom Orient lernen? Diversität in Harmonie – zumindest in der Weltanschauung des Konfuzianismus, wenn er auch autoritäre Strukturen befördert. Der Buddhismus an der Macht ist weniger friedlich, wie gerade das buddhistische Myanmar vorführt. Hinduismus und Shintoismus dagegen sind sehr spezifisch und haben auch nicht den Anspruch einer Transkulturalität. Ganz im Gegenteil. Orientalismus ist aber nicht nur seit Marco Polo ein Dauerphänomen mit vielen Einflüssen in Technik und Kultur bis hin zur Gastronomie. Insofern handelt es sich um globale Phänomene.

Schließlich: *Nobody is perfect*: So fehlen in der Literaturliste m.E. wichtige Vordenker, die für die Debatte grundlegend sind. Angefangen von Murray Bookchin über Ivan Illich, Immanuel Wallerstein, George Soros (außer in einer Endnote) und insbesondere Edgar Morin. Aber auch Franco Ferrarottis Ansatz einer *polyzentrischen* Gesellschaft (1992) sollte nicht vergessen werden.

Der Omnilateralismus ist von seinem Anspruch her die Vollendung der *Aufklärung*. In gewisser Weise sind die *Kibbuzim* sowie das Modell der *jugoslawischen* Selbstverwaltung mehr oder weniger erfolgreiche Beispiele von Omnilateralismus auf unteren Ebenen. Ihr relatives Scheitern macht aber nachdenklich. Andererseits weist Steven Pinkers *Gewalt: eine neue Geschichte der Menschheit* (2013) nach, dass entgegen allem Anschein und dem furchtbaren *Zwanzigsten Jahrhundert* die Gewalt in den letzten 10.000 Jahren abgenommen hat. Es gibt also Anlass zur Hoffnung, wenn sich auch die Zukunft der Menschheit – zum Guten oder Schlechten – höchstwahrscheinlich in *China* entscheiden wird.

Zweifelsohne stellt Wolfgang Pape die richtigen Fragen, seine Analyse für die weltweiten Probleme trifft weitgehend zu und er zeigt Lösungsansätze auf. Sicherlich trifft auch zu, dass die Schaffung der *Europäischen Union* nach so vielen Kriegen bisher der wichtigste Fortschritt hin zu mehr Demokratie und Frieden ist – wenn auch durchaus mit zahlreichen Krisen und Rückschritten. Wahrscheinlich wäre ein *Europa der Regionen* der bessere Ansatz. Aber insgesamt ist dieser Prozess schon sehr erfreulich und wurde zu Recht 2012 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Neben der gedruckten Fassung, die in einem preisgünstigen Autorenverlag erschien, bietet der Verfasser erfreulicherweise an, das Buch als *ebook* gratis bei ihm direkt anzufordern: <wolfgang.pape@gmail.com>. Ein Grund mehr, sich dieses originelle, inspirierende Werk zu besorgen.

*György Széll, Prof. emer., Dr.sc.pol., Diplom-Soziologe,
Universität Osnabrück und Universität Aix-Marseille.
Mitglied des Wissenschaftlichen Rats der Osnabrücker Friedensgespräche.*